

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschiff: Tagesblatt Riesa.  
Fernruf Nr. 20

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des  
Stabs der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa.

Postkontos: Dresden 152  
Wilhelm Riesa Nr. 52

Nr. 277.

Donnerstag, 29. November 1923, abends.

76. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für die Zeit vom 24. 11. bis 30. 11. 1923 20 Mark, einsech. Bringerlohn. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Zeilen) 25 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; zeltrobenber und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erfolgt, wenn der Beitrag verfallt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Anzeigenpreise: 100 Gold-Pfennige. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ringer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

## Noch keine Klärung.

Stegerwald beim Reichspräsidenten.

1) Berlin. Wie die Telegraphen-Agentur erfährt, hat sich Stegerwald gestern abend zum Reichspräsidenten beggeben und mit ihm die Lage besprochen. Das Ergebnis der Besprechungen lautet, daß Stegerwald sich bereit erklärt hat, seine Bemühungen zu einer Kabinettsbildung fortzusetzen.

2) Berlin. Die Verhandlungen der Parteien über die Bildung des neuen Reichskabinetts waren auch gestern noch nicht abgeschlossen. Die Bemühungen sehen jetzt dahin, auch die Demokraten in die bürgerliche Koalition einzubeziehen. Die Demokraten machen ihren Eintritt in die Koalition von der Fortführung der bisherigen Richtung der äußeren Politik und davon abhängig, daß die Ministerzusammensetzung in Preußen den Forderungen des preussischen Landtags überlassen bleiben soll. Man glaubt, daß es Stegerwald gelingen werde, innerhalb der nächsten 24 Stunden ein Kabinettsamt zu bilden, in dem alle fünf bürgerlichen Parteien vertreten sein werden.

3) Berlin. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, hat die demokratische Reichstagsfraktion nach längerer Sitzung einen Beschluß gefaßt, wonach die Fraktion, nachdem von den Deutschnationalen die Frage der Ministerbildung im Reich mit der Frage der preussischen Ministerbildung verknüpft und dadurch eine neue Verzögerung und Beunruhigung geschaffen sei, die Weiterverhandlungen zwischen den Fraktionen ablehne und sich an der Bildung einer Regierung nur auf dem verfassungsmäßig vorgezeichneten Wege, also auf dem Wege der Verhandlungen mit einer vom Reichspräsidenten zum Reichskanzler ernannten Persönlichkeit, beteiligen werde.

Die weitere parlamentarischen Kreise verlautet, herrscht auch beim Zentrum die Auffassung vor, daß zu einer Neubildung der Koalition in Preußen kein Anlaß vorliegt.

Die Bildung eines bürgerlichen Blocks gescheitert?

1) Berlin. Nach Ansicht des „Berl. Tagebl.“, der „Vollz.“ und des „Vorwärts“ sind nach den Erklärungen der Deutschnationalen und der demokratischen Reichstagsfraktion über ihre Stellung zur Frage der Regierungskoalition in Preußen die Verhandlungen der Parteien über die Bildung eines Bürgerblocks im Reich als gescheitert zu betrachten. Auch die Kandidatur Stegerwalds sei damit erledigt. Im Gegensatz hierzu steht die Auffassung des „Berl. Volksanz.“, der meldet: Nach Abschluß der achtzehnten Fraktionsberatungen im Reichstag bezog sich Stegerwald in den Abendstunden zum Reichspräsidenten zu einer Unterredung über den Stand der Dinge in der Kabinettsfrage. Ausdrücklich wird von untrüger Seite festgestellt, daß Stegerwald in dieser Unterredung nicht erklärt hat, er könne den Auftrag zur Kabinettsbildung, den er ja formell noch gar nicht übernommen hat, insoweit der neuen Lage nicht nachzugeben. Dem „Vorw.“ zufolge denkt man jetzt an eine Regierung der Arbeitergemeinschaft der Mitte, die von der Sozialdemokratie gebildet werden soll.

Nach einer Erklärung der deutschnationalen Reichstagsfraktion hat diese beschlossen, die deutschnationale Fraktion im preussischen Landtag zu bitten, nochmals an die bürgerlichen Parteien des preussischen Landtags mit der Frage heranzutreten, ob diese Parteien geneigt seien, die Bildung einer bürgerlichen Regierung in Preußen umgehend herbeizuführen. Von der Antwort bleibt die Entscheidung der Reichstagsfraktion abhängig. Die deutschnationale Fraktion des Landtages hat beschlossen, der Bitte zu entsprechen. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat sich jedoch bereit erklärt, die vorbereitenden Verhandlungen betreffend die Reichsregierung weiterzuführen.

Die Regierungskrise und die Pariser Presse.

1) Paris. Die lange Dauer der deutschen Regierungskrise wird auch in Paris mit Unbehagen verzeichnet. Niemand weiß, wie die neue Regierung aussehen und welche Politik sie bei den Verhandlungen mit den Industriellen der besetzten Gebiete einnehmen wird, auf welche sich jetzt das Hauptinteresse der französischen Politik richtet. Das Scheitern der Kandidatur Albert wurde erwartet; die Presse bezeichnet das Scheitern dieser Kombination als einen persönlichen Mißerfolg des Reichspräsidenten. Eine Regierung mit Herrn Stegerwald als Kanzler wird als eine weitere Wendung nach rechts betrachtet. In einigen Blättern wird ausgesprochen, daß eine entschiedene Reichsregierung mit einem Herrn Hergt an der Spitze vielleicht das Beste für Frankreich wäre, da sie den wahren Gedanken des Landes ausdrückt und Frankreich zu einer „klaren Politik“ nötigen würde. Am meisten willkommen und am meisten gefürchtet zugleich — je nach dem politischen Standpunkt einer Zeitung — würde die Rückkehr Stresemanns als Kanzler oder Außenminister sein. Die Zahl der Blätter nimmt zu, in denen Stresemanns politisches Vortreten nachträglich anerkannt wird.

## Erneute Tumulte im Sächsischen Landtag.

11. Dresden, 28. November.

In der heutigen Sitzung wurde die Beratung über die kommunalistischen Anträge und Anträge betreffend die Reichswehr fortgesetzt. Gleich als der erste Redner deutscher nationaler Abg. Kaula an das Wort getreten war, legte ein ungeheurer Lärm der Kommunisten und eines Teiles der Sozialdemokraten ein. Redner führt u. a. aus: Wenn man wie gestern es erleben mußte, daß deutsche Volks-

genossen sich bemühen, alles, was uns Deutschen heilig ist, herunterzureißen, dann möchte man sich schämen, dieser Volksgemeinschaft anzugehören. So viel an nationalem Bewußtsein möchte jeder Deutsche aufbringen, nicht eine Institution wie die Reichswehr, auf die wir alle stolz sind, in dieser Weise zu verleumden. Alles sei aufzuarbeitet worden, ohne Beweise dafür zu erbringen. Die Reichswehr ist gekommen, um unser Volk vor dem Roten Schrecken zu bewahren. (Unhaltender Lärm und Rufen links.) Die von der Reichswehr verhafteten Leute waren schon längst durch ihr Treiben bekannt, es bedürfte keiner Denunziation. Wenn Lehrer vom Schläge Schmelkes heute auf unsere Kinder losgelassen werden, dann ist es kein Wunder, wenn der ehrenwerte Lehrerhand immer mehr an Ansehen verliert. Durch die unerbittlichen Angriffe auf die Reichswehr wird man dem Volk Betrug überreden. Diese Expedition wird sich aber nicht durchführen lassen. (Lärm: Frecher Zuruf.) Der Präsident bittet die ähertliche Linke, mehr Ruhe zu bewahren, wenn sie noch etwas Bildung besäße. Solche niedrige Neugierigkeiten (wie „Mistvieh“) seien bisher in diesem Hause nicht üblich gewesen. Wenn die Reichswehr eingegriffen habe und teilweise sich auch in Misshandlungen hinreichend lief, so sei dies erst geschehen, nachdem sie in unerhörter Weise provoziert worden war. Die gerügten Verben Schimpfworte dürften die Reichswehr gebraucht haben, das sei aber kein Wunder, wie arge es in diesem Hause zu, wo selbst Minister, wie Schwarz, sich solcher Ausdrücke, wie: Lausjunge, Stroch!, bedienten. Wenn die Reichswehr diese Töne nachhört, um in ein besseres Vertrauensverhältnis zur Bevölkerung zu kommen (Heiterkeit), so dürfte man ihr das nicht übel nehmen.

Abg. Dr. Schneider (Dp.): So weit sich die vorgetragenen Vorwürfe gegen die Reichswehr betreffen sollten, würde dies von seiner Partei lebhaft bestritten werden. Nach der Blamage, die sich die Linke in der letzten Zeit geholt habe, bemühe sie die glückliche Gelegenheit, die Öffentlichkeit davon abzulenken. (Lärm: Heiterkeit.) Sie sind ja besessen! (Ordnungsruf.) Nach den Vätern der Kommunisten wäre es auch in Sachen, wie es in Hamburg geschehen ist, zum Bürgerkrieg gekommen, wenn die Reichswehr nicht erschienen wäre. Das Herz der Bevölkerung liege auf Seiten der Reichswehr. Wie es dem Kriegsminister Heuring und einzelnen Reichswehrleuten ergangen sei, sei bei der Truppe unangehen. (Großer Tumult links, Lärm: Sie sind ein ganz gemeiner Perle! Verleumder! Schut! Gegenrufe: Maus mit der Gabelschiff!) Da sich der Präsident mit dem Hammer keine Ruhe verschaffen kann, läßt er die Saalbeleuchtung erlöschen. Präsident Winkler: Andere Ruhe als Ordnungsrufe und gültliches Zureden werden mir nicht zu Gebote, sie müssen aber nichts und Selbstmord über die Derrn nicht. Ich fordere Sie auf, Ihre ungesagten Redensarten zu unterlassen. Sie müssen sich daran erinnern, Ordnung zu halten, sonst suchen Sie sich einen anderen Präsidenten. Ich danke für die Ehre, dauernd in einem solchen Hause zu präsidieren.

Abg. Dr. Lehne (Dem.): Auch seine Partei verurteile die vorgetragenen Mißbräuche. Was die Minister als amtliche Material vorgetragen hätten, seien nur einseitige Angaben, nicht das Ergebnis objektiver Untersuchung. Der vom Ministerpräsidenten gehaltenen Rede könne nicht zugestimmt werden. Die Reichswehr sei von der ihr in Sachen zugewiesenen Aufgabe nicht erlöst. Auch heute liege noch die Notwendigkeit der Anwesenheit der Reichswehr vor. Erst müsse die Polizei so stark sein, daß sie den Staatsbürgern den erforderlichen Schutz gewähren kann und die Leitung müsse in objektive Hände und in saubere Hände gelegt werden. Die Regierung muß zu einer Verhandlung mit der Reichswehr kommen. Freilich wird die Regierung die wilden Männer, die sich noch in ihrer Mitte befinden, zurückhalten müssen, es sind die Männer, die die Doppelpolitik Reigers weiter unterstützen und womöglich ihren Derrn und Weiser darin noch übertrafen. (Minister Liedmann tritt ganz nahe an das Rednerpult.) Auch Sie, Herr Liedmann, sowie Herr Heisinger scheinen mir nicht geeignet zu sein, mit der Reichswehr zusammen Mittel und Wege zu suchen, wieder verfassungsmäßige Zustände in Sachen herbeizuführen.

Abg. Müller-Weigla (Soz.) spricht sich gegen die Reichswehr im Sinne der Kommunisten aus. Ministerpräsident Jellisch verteidigt seine Ausführungen im Reichstag. Weiter erklärt er, die Regierung Stresemann habe die tatsächliche Regierung um Hilfe gegen Bayern ersucht.

Abg. Böttcher (Komm.) machte den Präsidenten darauf aufmerksam, daß die in der gestrigen Sitzung in Rostock anwesenden Berichterstatter des Generalleutnants Müller sich nur bei den Ausführungen der Kommunisten Notizen gemacht hätten, es käme dabei kein objektiver Bericht zustande.

Präsident Winkler: Die Sitzung ist öffentlich, wer eine Karte besitzt, hat das Recht, hier anwesend zu sein. Daraus findet ein Antrag auf Schluß der Landtagssitzung gegen die Stimmen der bürgerlichen Parteien Annahme. Die Anträge werden teils angenommen teils abgelehnt.

Es folgt die erste Beratung über den demokratischen Antrag auf Ergänzung der Geschäftsordnung des Landtages sowie auf Abänderung des Gesetzes über die Aufwandsentschädigung der Abgeordneten.

Abg. Dr. Reinhold (Dem.): Der Antrag soll dem Präsidenten die Möglichkeit geben, die Ordnung in diesem Hause aufrecht zu erhalten. Eine Begründung des Antrages erübrigt sich nach den Vorkommnissen des letzten und des heutigen Tages.

Abg. Heberich (Komm.) behauptet, die sogenannten kommunalistischen Mäpfelein (Lärm: Sehr richtig! Heiterkeit), die den Antrag zu diesem Antrage gegeben hätten, sollten nur die Einführung einer Polizeigesetzgebung im sächsischen

Landtage verhindern, durch die die Vertreter der Arbeiterklasse mundtot gemacht werden sollen. Der sozialdemokratische Präsident und seine Partei beweisen durch ihren Haß nach der Volksee, daß sie ganz auf dem Boden des Bürokratismus stünden.

Präsident Winkler: Ich habe absichtlich den Redner nicht unterbrochen, um durch Verbreitung dieser Rede zu beweisen, daß wir doch nicht die schlechten Präsidenten sind, die die Freiheit des Wortes unterbinden wollen.

Abg. Gänger (Dp.) schließt sich den Ausführungen Dr. Reinholds an.

Abg. Günther (Dem.) erinnert daran, daß noch nie in diesem Hause mit solchen Mitteln gekämpft worden sei, wie sie die Kommunisten anzuwenden pflegten.

Der Antrag geht mit dem Zusatzantrag Gänger an den Reichsausschuß.

Der öffentlichen Sitzung folgt eine vertrauliche, in der über den kommunalistischen Antrag auf Einleitung von Verhandlungen mit der Regierung der russischen sozialistischen Sowjetrepublik betreffs Vorkredite für Sachsen beraten werden soll. Die vereinbarten Haushaltsausgaben beantragen, den Antrag abzulehnen.

Die nächste Sitzung findet voraussichtlich erst in übernächster Woche statt.

Verhandlungen mit dem Mannesmann-Konzern.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Düsseldorf: Seit gestern werden Verhandlungen zwischen dem Mannesmann-Konzern und der Union über den Abschluß eines Vertrages im Rahmen des geschlossenen Hauptabkommens geführt. Die Verhandlungen beziehen sich nicht nur auf die Kohlenwirtschaft, sondern auch auf alle dem Konzern angeschlossenen Gärten und Industrien. Inzwischen ist von der Union die Genehmigung erteilt worden, mit sofortiger Wirkung täglich 2500-3000 Tonnen Kohlen, also etwa 3 Züge, nach Oskand abrollen zu lassen. Die Wahrung dieser Lieferung bedeutet, daß etwa acht Schachtanlagen wieder in Gang gesetzt werden können.

Nach einer Saas-Meldung aus Koblenz sind im Rahmen des allgemeinen Abkommens vom 24. November Sonderabmachungen mit folgenden Firmen getroffen worden: Thyssen, Gutehoffnungshütte, Mannesmann, Emich-Lowe, Konstantin der Große, Harpener und Heinrich Lieberkühn. Die Verhandlungen mit den Braunkohlenlieferanten werden fortgesetzt. Sichtlich der Reparationslieferungen und der Kohlensteuer sei mit den Sondaten eine Verständigung erzielt worden.

Französische Wünsche für ein Abkommen zwischen Frankreich, England und Belgien.

1) Paris. Die Repro wird sich in ihrer Sitzung am Freitag, wie hier mit Bestimmtheit verlautet, nur mit der Zahlungsfähigkeit Deutschlands befassen. Die Diskussion über die Angelegenheit der Verwendung der durch die letzten Subskriptionen zustandekommenden Naturalleistungen ist vorläufig verschoben worden. Die französische Presse spricht am Mittwoch abend fast einstimmig den Wunsch aus, daß es zu einem gemeinsamen Abkommen zwischen Frankreich, England und Belgien kommen möchte, insbesondere in den folgenden 3 Punkten: 1. Einigung über die gemeinsamen Maßnahmen zur Vertretung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen, 2. gemeinsamer Zusammenschluß der Sicherheiten der betreffenden Länder, besonders der gemeinsamen Abwehr gegen die zunehmenden Gefahren der Luft, 3. gemeinsamer Zusammenschluß zum Schutz gegen die Gefahren der deutschen Industrie und Vornahme gemeinsamer Handelsbeziehungen zu Deutschland.

Die Verhandlung im Londoner Auswärtigen Amt.

1) Paris. Die Ergebnisse der Londoner Verhandlungen, an denen bekanntlich auch Bradbury teilgenommen hat, werden hier mit besonderem Interesse verfolgt. Soweit jetzt mit Bestimmtheit verlautet, wurden zwei Hauptteile der schwebenden Probleme verhandelt. Bezüglich der Beteiligung Englands an der Ausbeutung des Eisenbannes ist von dem englischen Exports vorgeschlagen worden, daß sich England an der Verwaltung mit Belgien und Frankreich beteiligen solle. Viel schwieriger soll aber die Lösung der Frage bezüglich der Verwertung der Eisenbannes aus den letzten Vereinbarungen mit dem rheinisch-westfälischen Industrie gewesen sein. Da England entschlossen ist, die Verlegung der Ruhr auch weiterhin als eine unrechtmäßige Handlung zu betrachten, würde es darauf bestehen, daß die Naturalleistungen und die Einnahmen aus Beschlagnahmungen aus dem Ruhrgebiet einwand der Reparationskommission ausgeliefert werden, die dieselben beschlagnahmt. Es wird hier betont, daß Lord Curzon die Einberufung einer Reihe von Konferenzen herbeiführen wird, um damit die Unterbrechung der Rechtmäßigkeit der Ruhrbelegung auf neue zu bestimmen und endlich die ganze Angelegenheit vor das Pariser Schiedsgericht zu bringen. Im Frankreich ruht diese Politik Englands eine große Unannehmlichkeit hervor und man erwartet die Verhandlungen der nächsten Tage mit großem Verstand. Immerhin macht man darauf aufmerksam, daß jedenfalls definitive Beschlüsse der Reparationskommission nicht gefaßt werden können, bevor sich nicht die deutsche Ministerreise gelöst haben wird.

Das österreichische Oberwerk für Deutschland.

1) Wien. Im Finanz- und Budgetausschuß, der gestern den Antrag Seig (Soz.) über eine Spende von 10 Millionen Kr. für die Notleidenden in Deutschland verhandelte, wies Bundeskanzler Dr. Seipel auf die allgemeine Hilfslosigkeit des österreichischen Volkes für die Notleidenden in Deutschland hin und erklärte, auch künstlich würden



Nationalrat und Regierung alles tun, um die vielen Hilfs-  
werke zu fördern. Er bitte aber, zu überlegen, ob der vor-  
liegende Antrag mit den Grundgedanken äußerster Sparsamkeit  
der Staatswirtschaft in Einklang zu bringen sei, und ob  
man ihn nicht umgehen wolle auf eine Art, in der er denen  
in Deutschland, die auf Hilfe angewiesen seien, das, was be-  
tragt sei, und mehr sichere, aber immer auf dem Wege  
der Opferfreudigkeit der Bevölkerung selbst und nicht auf  
Kosten des Staatsbudgets. Nach längerer Debatte wurde  
ein Antrag angenommen, in dem erklärt wird, da Oester-  
reich infolge seiner eigenen Lage von Bundeswegen der  
reichsdeutschen Bevölkerung nicht wirksam helfen könne  
werde die Bundesregierung aufzufordern, die Hilfs-  
organisationen der Bevölkerung zu unterstützen, ihnen  
Erleichterungen zu gewähren und an die stets hilfserne  
Bevölkerung Oesterreichs unter Berufung auf den Beschluß  
des Volksvertretung mit der Bitte heranzutreten, die die-  
se befundene Hilfsbereitschaft weiter zu betätigen.

### Tagesgeschichte.

Neue Hilfe aus Oesterreich. Die Wiener  
Rinderzucht- und Rettungsgesellschaft hat den Deutschen  
Zentralausschuß für die Auslandshilfe E. S. ersucht, als  
Treuhänder für eine von der genannten Gesellschaft in  
Berlin einzurichtende Rinderzucht für etwa 400 bis  
500 Rinder zu fungieren. Die Vertreter der Gesellschaft,  
Herr Joh. Grimelsen und Fräulein W. Willinger sind in  
Berlin eingetroffen und haben durch Vermittlung des Deutschen  
Zentralausschusses für die Auslandshilfe E. S. die  
erforderlichen Vereinbarungen mit dem Berliner Ausschuß  
für Rinderzucht und Auslandshilfe und dem Berliner  
Jugendamt getroffen, wobei besonders hervorzuheben wor-  
den ist, daß jede politische oder konfessionelle Färbung  
dieses Hilfswerkes ausgeschlossen ist. Von dem Grundriss  
ausgehend, daß doppelt gibt, wer schnell gibt, hat die Wiener  
Rinderzucht- und Rettungsgesellschaft, noch bevor sie mit  
ihrem Plan vor die Öffentlichkeit trat, einen Wagon  
Lebensmittel im Werte von 105 Millionen Kronen nach  
Berlin geschickt. Ferner ist ein Wagon Kohle in Aussicht  
gestellt. Nach Maßgabe der eintreffenden Mittel will die  
Gesellschaft auch eine Bekleidungsaktion aufmachen und  
wenn möglich auch eine Anzahl Berliner Kinder in öster-  
reichischen Familien unterbringen. Das mit sachmännlichem  
Geschick eingeleitete Hilfswerk berechtigt zu den schönsten  
Hoffnungen. Es wird als von dem österreichischen Bru-  
dervolk ausgehend mit ganz besonderer Empathie und  
Konfianz begrüßt.

Der finanzielle Extrazins des französischen  
Waldraubes. Aus Koblenz wird gemeldet: Das offizi-  
elle Ergebnis der Beschlagnahme der Wälder im  
Rheingebiet beträgt im Jahre 1923/24 Millionen Franken.  
Das Extrazins 1923/24 wird auf 81-100 Millionen Fran-  
ken geschätzt.

Die Gewerkslosenkatastrophe in Düsseldorf.  
Die hiesige Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich  
gestern in der Hauptsache mit der Gewerkslosenfrage. Von  
allen Seiten wurde auf den Ernst der Lage hingewiesen.  
Von Seiten der Stadtverwaltung wurde hervorgehoben, daß  
in Düsseldorf etwa 120.000 Gewerkslose vorhanden sind,  
daß sich zwei Drittel aller Industriearbeiter. Ein An-  
trag der bürgerlichen Parteien forderte die Reichsregie-  
rung auf, die Unterhaltungen, so lange es irgend mög-  
lich sei, zu zahlen. Die Stadt müsse jede Verantwortung  
für die unabsehbaren Folgen ablehnen, die dadurch ein-  
treten müßten, daß das Reich die Städte im besetzten  
Gebiet in der höchsten Not in Stich läßt.

Die Verwendung des Deutschen Volks-  
opfers. Der Arbeitsausschuß des Deutschen Volksopfers  
hat in seiner letzten Sitzung 600.000 Goldmark zur Aus-  
schüttung bestimmt. Von diesem Betrag werden ein Teil  
zur Unterhaltung der Gefangenen und Ausgewiesenen, der  
Rest für Hilfsleistungen und Notstandsmassnahmen im  
besetzten Gebiet verwendet werden.

Wiederannahme der Verhandlungen mit  
der Eisenbahngesellschaft. Wie von zutändiger Seite mit-  
geteilt wird, werden die Verhandlungen in Mainz zwischen  
der Reichsregierung und der französisch-belgischen Regie,  
die verjagt worden waren, heute wieder aufgenommen wer-  
den. Ihr Zweck ist die Anbahnung eines modus vivendi.

Schwere Strafe wegen Nichtannahme von  
Papiergeld. Die die „Deutsche Kolonialwaren- und  
Lebensmittel-Wirtschaft“ meldet, ist in Frankfurt a. M.  
ein Prokurist, der sich geweigert hatte, einem Kunden gegen  
Papiermarken Petroleum abzugeben mit der Begründung,  
er bekomme Ware nur gegen wertbeständiges Geld wieder,  
zu 6 Monaten Gefängnis und 10 Millionen Mark

Geldstrafe verurteilt worden. Das Verbot begründete das  
Urteil mit der absehbaren Wirkung, die es haben solle.  
Koblenz nicht in Wien. Gegenüber den Mel-  
dungen einiger hiesiger Blätter, daß sich Oberleutnant  
Koblenz mit mehreren andern deutschen Offizieren zur  
Bildung von Kampfbündnis deutscher Studenten in Wien  
aufhalte, erfährt das „Südwestblatt“, die angelei-  
teten polizeilichen Nachforschungen hätten ein gänzlich  
negatives Ergebnis gehabt.

Die „Regierung“ Matthes gestürzt. Wie die  
„Südwestzeitung“ von aut unterrichteter Stelle erfährt,  
ist die Regierung Matthes gestürzt worden. An ihre Stelle  
hat sich ein „Diktator“ namens Viktor Erz gesetzt. Matthes  
soll nach Düsseldorf geflüchtet sein.

Ärzte und Krankenkassen. Wie ein Berliner  
Blatt wissen will, hat der Verband der Ärzte Deutschlands  
den Krankenkassen für seine Mitglieder zum 1. Dezember  
geändert. Die Ärzte motivierten die Kündigung damit,  
daß das im Rahmen des Ermächtigungsgesetzes erlassene  
Kriegsgesetz gegen die Ärzte nicht bis zum 1. Dezember zu-  
rückgezogen wird.

Der Leipziger Zwischenfall. Der deutsche Ge-  
schäftsträger v. Hoesch hatte gestern dem  
Vorstehenden der Belgischen Konsularverwaltung Jules Cambon aus  
Anlaß des Leipziger Zwischenfalls, in dessen Mittelpunkt  
bekanntlich ein belgischer Leutnant und ein französischer  
Unteroberst standen, einen Besuch ab. Der Geschäftsträger  
hat vor einigen Tagen in derselben Angelegenheit einen  
Schritt bei der französischen Regierung, der deutsche Ge-  
schäftsträger in Brüssel einen solchen bei der belgischen  
Regierung unternommen.

Der ständige Ausschuss des bayerischen  
Landtags ist gestern vormittag zusammengetreten. Vor  
Eintritt in die Tagesordnung erklärte der Vorsitzende Abg.  
Reich auf Antrag der Sozialdemokratischen Partei, daß  
der Ministerpräsident sich heute oder morgen über die  
politische Lage auszusprechen werde. Hierbei sei der Aus-  
schuß der Öffentlichkeit vorgegeben. — Die bayerische  
Regierung hat im Landtag eine Vorlage eingebracht, in  
der um die Ermächtigung erucht wird, zur Überstellung  
der Ernährungs- sowie zur Förderung der Notstandsmas-  
nahmen produktiver Art Anleihen bis zum Betrage  
von 10 Millionen Goldmark aufzunehmen  
oder bis zu diesem Betrage Bürgschaften zu leisten.

### 12. ordentl. evangelisch-lutherische Landesynode.

Hd. Dresden. Im Gemeindefaal der Kreuzkirche zu  
Dresden verläumete sich am Dienstag zum ersten Male die  
neugewählte 12. ordentliche Landesynode. Vorausgegangen  
war am Montag, den 28. November, ein Eröffnungsgottes-  
dienst in der Sophienkirche, in dem Landesbischof D. Jemel  
die Predigt hielt. Die Synode, die zum ersten Male auf  
Grund des erweiterten Wahlkörpers zusammengeleitet  
worden war und die zum ersten Male auch Frauen in ihrer  
Mitte sieht, besteht aus 88 Männern, 40 geistlichen und 48  
weltlichen, von denen 74 gemäß und 12 vom Kirchenregi-  
ment berufen sind. Die Verhandlungen wurden vom Geh.  
Kon.-Rat Seiler eröffnet und von einem durch Geh. Kon.-  
Rat Hempel gesprochenen Gebet eingeleitet. Geh. Kon.-Rat  
Seiler führte aus, daß leider weder Kon.-Präs. D. Dr.  
Wöhne noch Landesbischof D. Jemel die Leitung der Syn-  
ode überlassen und die Synode zu eröffnen in der Lage  
seien, da bekanntlich die sächsische Staatsregierung das Al-  
tersgrenzengesetz auf die beiden Herren angewandt habe  
und diese also seit 1. Juni im Ruhestand befindlich be-  
trachte. Demgegenüber habe sich das Kirchenregiment an das  
Reichsministerium gewendet und dieses habe die Angelegen-  
heit dem Reichsgericht zur Entscheidung vorgelegt. Ange-  
kündigt sei noch, ob das erwartete Verordnungsabgehe auf den  
Herrn Präsidenten Anwendung zu finden habe. Inzwischen  
werde das Landeskonfistorium bekräftigt sein, nach besten Kräf-  
ten die Geschäfte weiterzuführen. Große Sorge mache dem  
Landeskonfistorium die kirchliche Finanznot, besonders die  
sachliche Not in einer großen Zahl sächsischer Pfarrhäuser.  
Die finanzielle Hilfe habe verlangt, denn der sächsische Staat  
habe trotz der Wertverminderung und des der Kirche günstigen  
Günstens der Leipziger Juristenakademie fortgesetzt abge-  
lehnt, die konfessionellen Vermögensgegenstände des  
Staatsvermögens für die Geistlichen aufzuwerten. Unter  
der Leitung des Alterspräsidenten Farrer H. Rosal  
(Greditz) wurde hierauf die Wahl des Direktoriums vor-  
genommen. Zum Präsidenten der Synode wurde wiederum  
Bürgermeister Dr. Seegen (Burg) gewählt, zum Vizeprä-  
sidenten Oberkon.-Rat Sup. D. Dr. Kühlich (Dresden) und  
zu Schriftführern Amsterdamerstraße Kluge und Gewert-

schützlerstraße Wetz. Nachdem der neue Präsident verpflichtet  
worden war, übernahm er die Leitung. Nach der Verpflich-  
tung der Schriftführer sowie aller übrigen Mitglieder der  
Synode schritt man zur Wahl der verschiedenen Ausschüsse.

In der zweiten Sitzung der Synode am 29. November  
kam es vor Eintritt in die Tagesordnung zu einer erregten  
Aussprache darüber, daß nach dem Beschluß des Kirchen-  
regiments und des Reichskonsistoriums die Synode sich nur konsti-  
tuieren und bereits nach drei Tagen wieder auseinander  
gehen soll. Dr. Müller-Palmsberg forderte in lebhaften  
Ausführungen eine längere Tagung der Synode. Schon  
lange sei im Kirchenvolk immer wieder der Ruf nach der  
Synode geltend gemacht worden und die Aufgabe der Syn-  
ode sei angesichts der kirchlichen Notlage so groß und drin-  
gend, daß die Synode unmöglich nach ihrer Konstituierung  
sich wieder nach Hause gehen könne. Der Vertreter des  
Kirchenregiments stellte mit, daß vor allem die Notlage  
auf einer so kurzen Tagung genügt habe. Die Synode be-  
schloß daher, die Frage der Zeitdauer immer erst der  
Tagung einer erneuten Prüfung zu unterziehen. Ein Antrag  
des Sen. D. K. man n. Leipzig auf Einbringung einer Vor-  
lage zur Erweiterung der Kompetenzen der Synode durch  
Abänderung der Kirchenverordnungs- und Synodalordnung  
wurde einstimmig angenommen. Ebenso ein Antrag des  
Landeskonfistoriums, wonach sich das Kirchenregiments-Konfistorium  
eine Geschäftsordnung geben und diese der Synode zur  
Kenntnis bringen soll. In der Begründung seines Antrages  
betonte Sen. Hickmann, daß bei den bisherigen Verhand-  
lungen des Kirchenregiments, das aus sechs Vertretern der  
Synode und fünf Vertretern des Landeskonfistoriums be-  
steht, das ursprünglich beabsichtigte Ubergewicht des (anno-  
nalen) Elements nicht genügend gewahrt gewesen sei. Der  
Antrag wurde einstimmig angenommen. In den ständigen  
Synodalausschuß, der mit den Vertretern des Landeskon-  
fistoriums zusammen das Kirchenregiment bildet, wurden  
folgende Synodalen gewählt: Kirchenregiment v. Noth-  
mann, Wahren, Farrer, Kummer, Burghardtsmaße, Bür-  
germeister Dr. Seegen, Burgen, Oberkon.-Rat D. Dr.  
Kühlich, Dresden. Für jeden dieser Gewählten wurden  
ferner zwei Stellvertreter aufgestellt.

Nächste Sitzung Donnerstag, den 30. November, 9 Uhr.  
Tagesordnung: Vorlage über die Errichtung eines wirt-  
schaftlichen Beirates bei dem Landeskonfistorium.

### Gerichtssaal.

a. Schwurgericht. Die Auslösung der Geschworenen zur  
6. und letzten diesjährigen Schwurgerichtstagung fand in  
öffentlicher Sitzung im Landgerichtsaalgebäude an der Völkers-  
straße statt. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Mül-  
ler 1. die Staatsanwaltschaft vertrat Oberstaatsanwalt Dr.  
Selle. Es wurden als Hauptgeschworene n. a. ausgelost:  
Waldschlager Kurt Richter in Delsitz b. Meisa, Ingenieur  
Max C. in Horn in Meisa. Den Vorsitz wird Landgerichts-  
direktor Seifert führen, die Verhandlungen beginnen am  
6. Dezember und dauern bis zum 19. gleichen Monats. Als  
Dellste kommen durchweg Aufrubr, Sandriebeubr und  
Raub in Frage.

b. Schöffengericht Dresden. Der wegen schmerzlichen Mordes  
und anderer Delikte erhebliche vorbestrafte Handlungsgehilfe  
Walter Wolgast Wiese machte sich wegen eines „eigen-  
artigen Betrugsversuchs vor dem Schöffengericht verant-  
worten. Anfangs September war Angeklagter, der angeblich  
eine Schuld odarbeitete, im Grundriss der Brauerei Reife-  
wig beschäftigt. Ohne um Erlaubnis zu fragen, war der  
Hauptverleger Zimmer mit dem Rade Wiese einmal nach  
seiner neben dem Brauereigrundstück gelegenen Woh-  
nung gefahren. Angeklagter setzte hinterher, fand das Rad  
im Hofraume stehen, wo Zimmer wohnte und fuhr  
selbstiges weg, um es wiederum bei einer Frau einzustellen.  
Als der Hauptverleger zurückkehrte, war das Rad aus dem  
Hof verschunden. In der Brauerei wurden ihm dann  
Vorhalte gemacht und die Ersatzpflicht angedroht. Gegen  
Abend erkrankte Wiese dann auch noch bei der zutändiger  
Polizeiwache Anzeige wegen des angeblich verübten Raub-  
radiebstahls. Von Zimmer wurden damals die erforderlichen  
Gelder zur Beschaffung eines neuen Fahrrades abgefordert.  
Der ganze Zwischenfall kam dann aber heraus. In der Ver-  
handlung verurteilte Wiese die ganze Handlungsweise als  
einen Scherz hinzustellen, der durch die Anzeige bei der Po-  
lizei nur etwas glaubhafter und erster gemacht werden  
sollte. Für derartige Scherze hatte das Gericht aber kein  
Verständnis, es hielt den Tatbestand eines ganz raffinierten  
Betrugsversuchs für erwiesen und verurteilte den Ange-  
klagten zu einem Monat Gefängnis.

### Angelas Heirat.

Roman von V. G. Roberty.

35. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
Sie erwiderte nichts, sie erwiderte nur tief, und Stern  
deutete dies zu seinen Gunsten. Und als der Zug ihn rasch  
nach Berlin zurücktrug mit dem Strauß goldener Par-  
zifan aus Angelas Garten in seinen Händen, als er an  
ihre lieblichen, errötenden Gesicht dachte, da erhob sich sieges-  
sicherer Jubel in seinem Herzen.

Aber diese Siegesgewißheit fand ein ebenso rasches wie  
unerwartetes Ende. Denn als er am Abend sein Zimmer  
betrat, klopfte sein Herzschlag bei dem Anblick, der sich ihm  
bot. Im Sessel, das Gesicht der Tür zugewandt, den Kopf  
in die Kissen zurückgelehnt, die Augen starr auf die Blut  
in dem Raminofen gerichtet, sah der Mann, den Stern von  
allen Menschen auf der Welt am wenigsten zu sehen er-  
wartete und zu sehen hoffte, der Mann, den er ans andere  
Ende der Welt wünschte, dem er am liebsten den Tod  
gedünnt hätte, der Mann, der sein bester Freund gewesen,  
und den er heute aus tiefster Seele haßte, — Erich Martens,  
der Gatte Angelas.

### 11. Kapitel.

Als Sterns Augen auf Martens fielen, war er für  
ein paar Augenblicke völlig starr. Er hatte noch die Tür-  
klinke in der Hand und hielt die Augen mit einem Aus-  
druck auf seinen alten Freund geheftet, in dem sich Ueber-  
raschung, Schrecken und Entsetzen spiegelten, es war fast,  
als sähe er einen Geist und nicht einen lebendigen Menschen.  
Das plötzliche Auftauchen des Mannes, den er viele  
Tausende von Kilometern entfernt geglaubt, raubte Rolf  
für den Augenblick die Sprache, und er konnte vorerst nichts  
sagen als den andern anstarren wie eine Erscheinung aus  
einer anderen Welt.

„Martens!“ rief er endlich und klopfte die Tür ins  
Schloß. „Martens! Wo in aller Welt kommst du her?  
Alles andere hätte ich mir eher träumen lassen, als dich  
hier zu finden! Ich bin ganz überrascht!“

„Überrascht!“ wiederholte der andere; und es fiel  
Stern auf, daß seine Stimme einen eigentümlich tonlosen  
Klang hatte, gar nicht wie er sonst zu sprechen pflegte.  
„Warum bist du überrascht? Hast du geglaubt, ich bilde  
in — in — na, da — in —“

Er brach ab, zog wie in tiefem Nachdenken die Stirn  
frans und erhob sich dann schwerfällig aus dem Sessel,  
als ob das Aufstehen ihn große Anstrengung koste. An-

derselben Stelle stehen und schaute seinen Freund mit einem  
sonderbar leeren Blick und einem irren Lächeln an. Der  
Ausdruck seiner Augen war so merkwürdig und die Augen  
selbst so trübe und blutunterlaufen, daß Rolf einen Augen-  
blick die Idee durch den Kopf schoß, Martens, für gewöhnlich  
einer der enthaltsamsten Menschen, sei betrunken. Diese  
Idee gewann noch an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß seine  
Kleider schmutzig und zerlumpt ausliefen, daß er dunkle  
Ringe um die Augen und einen schlaffen Zug im Ge-  
sicht hatte.

Aber der unstäte Blick, die wirren, abgerissenen Reden,  
das ruhelose Umherwandern im Zimmer überzeugten ihn  
bald, daß es sich hier um Ernstes handle als Trunken-  
heit. Er versuchte daher, sehr langsam und deutlich mit  
ihm zu sprechen, wie man mit Kindern oder Menschen von  
beschränktem Geisteskräften zu reden pflegt.

„Woher kommst du, Martens?“

„Na, aus Afrika doch.“

„Wie kommst du denn, daß du so plötzlich wieder auf-  
tauchst, alter Freund?“ fragte Rolf und versuchte einige  
Wärme in seinen Ton zu legen, während er Erichs matte  
Hände herzlich schüttelte. „Warum hast du uns nicht be-  
nachrichtigt, daß du auf dem Heimweg warst? Wir haben  
Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um Nachricht von  
dir zu erhalten, aber wir konnten dich weder erreichen noch  
ein Lebenszeichen von dir erhalten. Und jetzt bist du plötz-  
lich hier wie vom Himmel gefallen. Was bedeutet das  
nur alles?“

Und Rolf schlug Erich scherzhaft auf die Schulter mit  
einem ziemlich gelungenen Versuch, sich freundschaftlich  
herzlich zu zeigen. Aber zu seinem unausprechlichen Er-  
staunen zuckte Erich bebend vor seiner Verührung zurück. Es  
machte den Eindruck, als sei Martens irgendwie ernstlich  
verletzt, und als schmerze ihn jede Berührung. Ein Aus-  
druck von banger Todesangst lag in seinen Augen, und  
er war blaß bis in die Lippen. Sein Blick erinnerte an  
den eines zu Tode gebrachten Tieres, und Rolf war tief be-  
stürzt, denn Erich Martens hatte sich immer durch Schnell-  
und Unerlöschlichkeit ausgezeichnet.

„Ich bitte dich, Erich, was ist denn mit dir los?“ fragte  
er. „Bist du krank gewesen? Was hast du? Warum  
suchst du vor meiner Verührung zurück, als ob du Angst  
vor mir hättest?“

„Ich — weiß — nicht,“ erwiderte Erich langsam. Das  
Sprechen schien ihm schwer zu werden, er bildete die  
Worte mühselig, als ob er bei jedem einzelnen erst lange  
überlegen müßte. „Ich weiß — überhaupt — nichts. Ich  
weiß auch nicht — was mit mir — geschehen ist. — Etwas  
Sonderbares, aber — ich weiß nicht was.“ Mit einer

müden Bewegung fuhr er sich mit der Hand durch sein  
rauhes, verwildertes Haar, sah Stern mit hilflosen, flehent-  
lichen Blicken an und seufzte tief.

Stern drückte ihn vorsichtig und behutsam wieder in  
den Sessel, von dem er aufgestanden war und blieb einen  
Augenblick beobachtend vor ihm stehen. In seinem Herzen  
stritten widerstrebende Empfindungen miteinander. Befor-  
gung über den sonderbaren Zustand des Freundes wechselte  
mit dem Wunsch, Erich wäre niemals wiedergekommen.  
Warum mußte diese neue, schwierige Verwicklung eintreten,  
die es in Frage stellte, ob Angela jemals für ihn frei  
werden würde.

Aber an diesem Abend hatte Rolf's guter Engel die  
Oberhand, Martens' elendes Aussehen stimmte ihn weich.  
Er sprach in wirklich freundlichem zu Herzen gehenden Ton:  
„Du siehst furchtbar elend aus, alter Freund. Sag' mir  
doch, was mit dir ist. Du bist wohl sehr krank gewesen?“

Erich schüttelte den Kopf.

„Ich — ich weiß nicht,“ antwortete er immer noch  
mit der eintönigen klanglosen Stimme wie am Anfang.  
„Ich bin direkt — hierher gekommen — von — von —“  
wieder zog er die Stirn frans, — „vom Bahnhof —  
glaube ich.“ Und wieder sah er Rolf mit wirren Blicken an,  
und dieser sagte noch freundlicher als vorher:

„Also bist du gerade erst angekommen? Seit wann  
bist du in Berlin?“

„Ich — weiß — nicht. Seit gestern — oder vorgestern  
— ich erinnere mich nicht,“ und er blickte hilflos nach zu  
dem Freund auf, wie ein Kind, das in Not ist.

Und Stern war sich jetzt vollständig klar darüber, daß  
es sich bei Erich nicht um Trunkenheit handelte, Martens  
war ebensowenig betrunken wie er selbst. Aber was war  
denn mit ihm? Denn daß hier etwas gar nicht in Ordnung  
war, das konnte auch der Unerfahrenste sehen, und Rolf  
versuchte vergeblich herauszufinden, was wohl mit ihm  
geschehen sein könnte.

„Warum bist du eigentlich zuerst hierher gekommen, an-  
statt sofort zu deiner Frau zu fahren?“ fragte er dann  
und heftete seine Augen fest auf die traurige Gestalt, die  
da zusammengesunken im Sessel saß.

„Meine Frau!“ Ein helles Lachen kam über Martens  
Lippen, ein Lachen, das in keiner Weise an den früheren  
Erich Martens erinnerte, es hatte so gar keinen freudigen  
Klang. „Meine Frau! Wie kommst — du denn — auf  
die Idee? Ich habe keine Frau — bin nie im Leben —  
verlobt gewesen. Was bringt dich nur auf den — ver-  
rückten Gedanken?“ Und wieder errötete das seltsame  
Lachen.



# Derliches und Sächliches.

Miela, den 20. November 1923.

**— Kirchensteuer.** Wie möchten nicht verstehen, unter Leser darauf hinzuweisen, daß bis zum 30. d. M., so wohl von den Mitgliedern der evangel. wie von den Mitgliedern der röm.-kath. Kirche, eine Kirchensteuer zu zahlen ist und zwar in Höhe des 300 Millionenfachen Betrags der im Verlaufe d. J. gezahlten Kirchensteuer. Besondere Steuerbescheide sind nicht ausgegeben worden. Obekstelle ist die Stadtsteuerkasse. Nach dem 30. d. M. werden kostenpflichtige Maßnahmen ausgesetzt.

**— Diebstahl.** (Polizeibericht.) Gestohlen wurden bei einem hiesigen Einwohner in der Nacht zum 24. 11. 1923 mittels Einbruchs ein goldener Trauring, zwei ebenfalls vergoldete Trauringe, zwei vergoldete Ohringe (oberer Teil rund und tropfenartige Anhänger), ein Messerapparat (neu, Marke „Wolf“, mit 7 Klingen) ein dazugehöriger Koffer und Schlüsselapparat (Marke „Taranella“), ein dunkelblaues Herren-Jackett (fast neu), ein dunkelblaues Anaben-Jackett, eine blaue Damenjacke (gewaschen, innen Kapuze), unten, an Ärmeln und Kniepartien graue Streifen), acht weiße Trenchcoats (darunter ein „S. V.“ gezeichnet), ein Kleider (Doubt), ein Paar fast neue gelbe Herren-Hose (Gr. 42), ein Paar neue schwarze Herren-Hose (Gr. 42), ein Paar weitere gelbe Herren-Hose (Gr. 41), ein Paar schwarze Damen-Hose (Gr. 39), neu vorgerichtet hinten und vorn (Rindleder), ein Paar neue hohe Damen-Hose (Gr. 37, Gummi-Hose, braun, davor), ein Paar fast neue schwarze Damen-Hose (Gr. 36), neu bestickt und Gummi-Hose, ein Paar hohe schwarze Anaben-Hose (neue Leder- und Gummi-Hose, braun, davor), zwei gestricke gelblich-graue Pullover, eine zusammennehmbare Leder-Hose mit lammem Besatzband, ein Scherhaken (Girafale Miela Nr. 153) und eine Anzahl Ausweisplättchen und Beschlüsse, die auf den Namen des Bestohlenen gelaufen haben. Vor Kauf dieser Gegenstände wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen wolle man der hiesigen Kriminalpolizei umgehend zur Kenntnis bringen.

**— Den zweiten Delmatidukvortrag** hielt gestern Abend Direktor Dr. Kubfabl, Dresden über Winterpracht und Winterport im deutschen Mittelgebirge. An der Hand von zahlreichen prächtigen Lichtbildern führte der Vortragende seine Zuhörer hinaus in Gottes freie Natur, um ihnen die Schönheiten der Winterlandschaft zu zeigen. Er wies darauf hin, daß wir bis vor wenigen Jahren wohl gewohnt haben, wie es am Nord- oder Südpol ausseh, aber die Schönheiten des so nahe deutschen Waldes seien dreierlei Volkstufen fast unbekannt gewesen. Nur wenige habe es gegeben, die hinauszuwandern, um sich am Gebirge im Winter zu erfreuen. Schließlich habe sich eine neue Winterbegeisterung entwickelt, das Naturerlebnis habe sich im Winter zu erheben, das Naturerlebnis habe sich im Winter zu erheben, das Naturerlebnis habe sich im Winter zu erheben. Im Mittelgebirge habe sich leider die Fremdenindustrie des Autokoms der Winterportier bemächtigt. Die moderne Sportbewegung habe den wahren Winterfreuden weichen müssen. Dem echten Sport- und Naturfreund werde es erst wohl, wenn er die letzte Verkaufsbude hinter sich habe und der winterliche Wald seine Wunden öffne. Der Vortragende zeigte so mancherlei Schönheiten der winterlichen Natur. Die vom Vortragenden selbst aufgenommenen, meistherbalt colorierten Lichtbilder konnten natürlich ihre Wirkung nicht verfehlen. In den mit Klauwerk dicht umkleideten Bäumen in der Kampzone des Bannwaldes wurden Klauwerk und sonstige Szenen der Natur lebendig. Die moderne Sportbewegung habe den wahren Winterfreuden weichen müssen. Dem echten Sport- und Naturfreund werde es erst wohl, wenn er die letzte Verkaufsbude hinter sich habe und der winterliche Wald seine Wunden öffne. Der Vortragende zeigte so mancherlei Schönheiten der winterlichen Natur. Die vom Vortragenden selbst aufgenommenen, meistherbalt colorierten Lichtbilder konnten natürlich ihre Wirkung nicht verfehlen. In den mit Klauwerk dicht umkleideten Bäumen in der Kampzone des Bannwaldes wurden Klauwerk und sonstige Szenen der Natur lebendig. Die moderne Sportbewegung habe den wahren Winterfreuden weichen müssen. Dem echten Sport- und Naturfreund werde es erst wohl, wenn er die letzte Verkaufsbude hinter sich habe und der winterliche Wald seine Wunden öffne.

**— Der Verein „Erzgebirger und Vogt-Länder“** begeht am Sonntag, den 2. Dezember im Hotel „Hörsing“ sein 10-jähriges Jubiläum. Zu diesem Abend hat der Verein die hier so beliebte Theatergesellschaft von Direktor Lorke gewonnen. Zur Aufführung kommt das Lustspiel in 3 Akten „Die Doppeldecker“. Es wird den Mitgliedern des Vereins und deren Gästen ein schöner Abend, welcher noch mit Konzert und Ball ausgefüllt wird, geboten werden. Der Verein zählt wohl heute nach zehn-jährigem Bestehen zu einem der größten Vereine am Orte.

**— Filmschau.** Im Zentral-Vielspieltheater Stadtteil Gröba gelangt von Freitag bis Montag der wunderbare Denny-Kortzen-Film „Junge Varlen“ zur Vorführung. In den Pringsh-Waldspielen läuft ab heute das Filmwerk „Die Göttin der roten Laterne“. Auf die im heutigen Interaktentheil befindlichen Anzeigen sei hierdurch aufmerksam gemacht.

**— Verbilligung für kinderreiche Familien.** Die Gewährung von Reichsbeihilfen zur Verbilligung für kinderreiche Familien war bisher in Sachsen beschränkt auf Industrie- und Gewerbebetriebe bis zu 1000 Einwohnern. Diese Beschränkung ist nunmehr fortgefallen; es können also an alle Gemeinden solche Beihilfen bewährt werden. Soweit es die vorhandenen Geldmittel zulassen, können auch anderen Bedürftigen solche Zuschüsse gewährt werden; eine Vergrößerung der Mittel soll jedoch unter allen Umständen vermieden werden.

**— Gefährliche 100 Millionenfalte** in Umlauf. Vor einigen Tagen ist einem Geschäftsmann in Freital ein gefälschter 100 Millionenchein in Zahlung gegeben worden. Der Schein ist ein früherer 100 Millionenchein. Die Fälschung besteht darin, daß das „M“ bei Millionen entfernt, und an dessen Stelle ein „B“ gesetzt worden ist.

**— Der sächsische Arbeitsmarkt** zeigte in dieser Berichtswache kein einheitliches Bild. Während einzelne Berufsgruppen eine wenn auch nur geringe Besserung aufwiesen konnten, waren bei anderen Berufsgruppen noch immer Betriebsbeschränkungen und Hillegungen zu verzeichnen. Im allgemeinen war jedoch festzustellen, daß der Ausgang von Arbeitsuchenden im Verhältnis zu den Vormonaten bedeutend nachgelassen hat. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Zahl der Arbeitsuchenden bis 15. November 1923 bei 70 von den bestehenden 103 öffentlichen Arbeitsnachweisen Sachsens auf nahezu 250 000 und die Zahl der Kurzarbeiter auf annähernd 500 000 gestiegen ist. Am deutlichsten zeigt sich aber die trostlose Lage auf dem Arbeitsmarkt bei einem Vergleich mit der Zahl der Arbeitsuchenden am gleichen Tage des Vorjahres, an welchem 85 öffentliche Arbeitsnachweisse Sachsens von nur insgesamt 26 853 Arbeitsuchenden zu berichten hatten.

**— Tarifverträge.** Da die 3. Zt. neu abgeschlossenen Tarifverträge meist nur infolge der Geldentwertung vorgenommene Änderungen der Lohn- und Gehaltsätze enthalten, verlangt das Sächsische Arbeitsministerium, um den Beteiligten Kosten zu ersparen, nicht mehr die Einlegung von Abdrücken derartiger Tarifänderungen für die Gewerkschaften. Dagegen sind alle Manteltarifverträge oder Änderungen zu diesem und ebenso Lohn- und Gehaltsabstände, die auf Goldbasis beruhen, in der

früheren Anzahl, einschließlich der Exemplare für die Gewerkschaften einzuwenden. Ebenso sind der Tarifstelle des Arbeitsministeriums selbst nach wie vor je zwei Exemplare aller Tarifabstände einschließlich der Lohnabkommen einzuwenden.

**— Zu den Verordnungen über die Arbeitszeit.** Nachdem die Gültigkeit der Tempobil-machungsverordnungen über die Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter und über die Arbeitszeit der Angestellten mit dem 17. November 1923 abgelaufen ist, gelten 3. Zt. wieder die Bestimmungen der Verordnung über die Arbeitszeit in den Bädereien und Konditorien vom 23. November 1918 und die des Gesetzes über die Arbeitszeit im Bergbau unter Tage vom 17. Juli 1922 sind unberührt geblieben. Selbstverständlich bestehen auch die durch Tarif- und Arbeitsverträge geschaffenen Bindungen trotz des Fortfalls der gesetzlichen Bestimmungen weiter.

**— Der Ertragbetrag für Postpakete** ohne Wertangabe ist auf eine Million 120 Millionen Mark für je 500 Gramm der ganzen Sendung und für eine eingeschriebene Sendung auf acht Millionen Mark erhöht. Die neuen Sätze gelten für die vom 26. November ab ausgeleiteten Sendungen.

**— Auswanderer, Vorsicht!** In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, wo reichsdeutsche Arbeitslose sich ins Ausland, insbesondere nach Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und in die Türkei begeben, um dort Arbeit zu suchen. In den allermeisten Fällen sind solche Reisen nicht nur ganz zwecklos, sondern bringen auch vielfache Unannehmlichkeiten für die Betroffenen mit sich, da die wirtschaftlichen Verhältnisse auch in diesen Ländern keineswegs so beschaffen sind, daß die Auswanderer ohne weiteres Arbeit erhalten könnten. Es muß daher vor solchen Auswanderungen, die nicht auf Grund eines einwandfreien Arbeitsvertrages unternommen werden, dringend gewarnt werden, weil diese Arbeitsuchenden im Auslande nur dem größten Elend preisgegeben sind, zumal wenn sie, wie es oft vorkommt, nicht im Besitz ordnungsmäßiger Pässe sind.

**— Ein vorbildlicher Hypothekenschuldner.** Einer der übellen Mißstände, die durch die Geldentwertung verursacht worden sind, ist in den letzten Jahren bekanntlich die Mißachtung von Hypotheken gewesen. Leute, die ihr ganzes Vermögen in Hypotheken angelegt hatten, sind mit einem Schlag zu Bettlern geworden, während ihre Hypothekenschuldner sich dank der Geldentwertung gefund gemacht haben. Das es aber auch Leute gibt, die genügend Ehrgefühl besitzen, um ihren Hypothekenschuldnern wertvoll zu sein, beweist ein Fall, der aus Schwerin mitgeteilt wird. Kommt da neulich ein Hofbesitzer zu einer alten Dame, einer Klavierlehrerin, und kündigt eine Hypothek über 3000 Mark. Die alte Dame erwidert, die Hypothek ist ihr letztes Vermögen, was soll sie mit 3000 Mark anfangen? Aber der Hofbesitzer beruhigt sie. Er zahlt einen Schinken, den er mitgebracht hat, ferner ein Büchlein und erklärt, er wolle die Hypothek in Lebensmitteln zurückzahlen, und diese sollten zu Friedenspreisen angesetzt werden. Der alten Dame werden also so lange Lebensmittel geliefert, bis die Schuld getilgt ist. Der Hofbesitzer dürfte immerhin ein weiser Mann sein.

**— Dresden.** In der Nacht zum 27. November wurde in die Verkaufsstelle des Sparvereins „Vorwärts“ in Dresden-Leubus-Rudersdorf ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden Mehl, Zucker, Margarine, Kartoffeln, Nudeln und anderes mehr. Die Waren sind offenbar von den Dieben mit einem Wagen abtransportiert worden.

**— Stolpen.** Nach der kürzlich erfolgten Vollendung und Inbetriebnahme des neuen kantilen Hauptspannwerkes Kobewitz, über die wir berichtet, ist nunmehr auch die Schaltstelle Stolpen für die Stromlieferung von Kobewitz über Weidendorf-Langburkersdorf-Stolpen-Großröhrsdorf-Vielitz ohne Anstände in Betrieb genommen worden. Außerdem wurde in Stolpen ein öffentliches Betriebsbüro der Elbtalzentrale Birna eingerichtet, in dem über alle Betriebs- und Installations-Angelegenheiten, sowie über sonstige mit dem Strombezug zusammenhängende Fragen Auskunft und Rat eingeholt werden kann.

**— Rausch bei Todwit.** Auf ganz raffinierte Weise gingen die Eindringler vor, die bei einem hiesigen Gutbesitzer einbrachen. Um das Herbeiführen der Polizei zu verhindern, durchschnitten sie vor der Aufnahme ihrer Arbeit die nach dem Gute führende Telefonleitung. Aus der Haushaltung stahlen sie zwei Speckseiten; als sie aber mittels einer Leiter in die im ersten Stockwerk gelegene Haushaltung eindringen wollten, schlug der Postbote den Diebstahl ab, die Diebe ergriffen. Der Niederstbühler Gendarmerie gelang es aber, die Eindringler zu ermitteln. Es handelt sich um 5 Verlonen aus Birna, von denen drei beim Einbruch Schuhwaren bei sich trugen. Der Anführer der Diebstahlbande, die auf Nudeln hierbei gekommen war, wurde in Niederstbühler verhaftet, während die anderen vier von der Birnaer Kriminalpolizei festgenommen wurden.

**— Wauzen.** Am Montag ist nach längerem Krankenlager der Geh. Rat Dr. phil. Ehrenhalber Rudolf Elmig Döhnel auf Kuppritz und Hochkirch bei Wauzen gestorben. Geheimrat Döhnel wurde am 3. März 1839 in Abteburg geboren. Die sächsische Landwirtschaft zählte ihn zu einem ihrer hervorragendsten Vertreter. Seit 1872 war er Mitglied, 1908 wurde er Vorsitzender des Landeskulturrates. Auch am politischen Leben beteiligte er sich. So vertrat er seit 1888 in der Zweiten Kammer als Mitglied der konservativen Fraktion den 4. landlichen Wahlkreis, seit 1899 war er Vorsitzender der Finanzdeputation A.

**— Chemnitz.** Das Jägerbataillon des 10. Infanterieregiments hat den Heimtag eines Wohltätigkeitskonzertes am 23. November 1923 abends in Höhe von 192 Millionen 504 Milliarden Mark Herrn Oberbürgermeister Dr. Kubschmann zu Gunsten der Volksgemeinschaft der Stadt Chemnitz überreicht.

**— Annaberg.** Der Schornsteinfegergehilfe Zippmann wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei einer Erwerbslosenversammlung vor dem Rathaus hegte er die Menge zum Sturm und zum Eindringen ins Rathaus. Erklärer hat ins Gewicht, daß L. keine sichere Arbeits- und Brotstelle hat.

**— Wlaun.** Wie bereits im vorigen Jahre hat die Firma Julius Tieg es auch jetzt wieder übernommen, aus eigenen Mitteln 500 bedürftige und unterernährte Kinder unserer Stadt zu speisen, die abends in Gruppen von 50 Kindern an jedem Dienstag und Freitag in geschlossenen Räumen des Warenhauses bewirtet werden.

## Die Amerika-Deutschen für Eingreifen Amerikas.

An einem der letzten Sonntage hielten, wie das „Chemn. Zbl.“ berichtet, die Deutschen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im New Yorker Sperrhaus einen „Deutschen Tag“ ab.

Deutsche Tage sind in Amerika zwar keine Seltenheit. Aber diese jüngste Veranstaltung verdient auch in Europa besondere Beachtung, weil es hierbei erheblich feierlicher und so uneingeschränkt ging, wie man das seit Jahren nicht gesehen hat. Das ist den in New York sitzenden Berichterstatter deutscher und fremder Zeitungen ebenfalls aufgefallen und sie fabelten ihre Beobachtung und darüber hinaus dem vermeintlichen Grund dieser Wankung sofort in die Welt.

Vor noch gar nicht langer Zeit wurde es den Deutschen in den Vereinigten Staaten von ihren Mitbürgern angelächelt, wenn sie ihre Liebe zum Vaterlande so entschlossen und unumkehrbar zum Ausdruck brachten. Wie es heißt, soll der Hauptredner des Tages, ein Varrer namens Popp, alle Deutschen aufgefordert haben, ihrem Vaterlande Hilfe zu leisten, so lange es noch Zeit sei und die „französischen Salontette Deutschland noch nicht gerichtet“ hätten. Bei dieser Gelegenheit wurde auch über die kurz vorher eingetroffene Nachricht von der Ausrufung der rheinischen Republik gesprochen, die teilweise mit Entrüstung und teilweise mit Unglauben aufgenommen wurde. Dann empfahl die Versammlung einen Appell an den Präsidenten Coolidge und die gesetzgebenden Körperschaften zu richten, worin um Hilfe für Deutschland erlucht und verlangt wurde, ihm eine Staatsanleihe zur Verfügung zu stellen, um Deutschland wieder lebensfähig zu machen.

Es ist noch nicht bekannt, welche Wirkung dieser Appell im Weissen Haus zu Washington hervorgerufen hat. Man darf sich auch keinen allzu großen Erfolg versprechen, denn er wird schwer den Bann der amerikanischen Gleichgültigkeit brechen und überhaupt europäischen Angelegenheiten gegenüber brechen. Bemerkenswert bleibt die Forderung aber als Zeichen für den allgemeinen Umsturz, der in der „durch Kriegs- und Nachkriegspropaganda veränderten öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten“ in letzter Zeit eingetreten ist.

Von dem „Deutschen Tag“ und seinem Verlauf haben sogar englische Blätter wie „Times“ und „Daily Telegraph“, die nicht gerade im Verdacht allzu großer Deutschfreundlichkeit stehen, in Meldungen ihrer eigenen Berichterstatter Notiz genommen und die englischen Journalisten haben die Nachricht mit deutlicher Spitze gegen Frankreich herübergeschleift. Das war noch vor wenigen Monaten nicht möglich gewesen. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß erst die Ausrufung Frankreichs den Engländern den Sinn für das Deutschland angetanen Unrecht geklärt hat.

## Die geschwundene deutsche Kaufkraft.

Wie der „Rotterdamische Courant“ aus Washington meldet, haben die Handelskammern von New York, Chicago und Philadelphia in Eingaben an das Staatsdepartement die Wiederherstellung des Handels- und Exportverkehrs mit Deutschland durch Hilfsmaßnahmen für die Sanierung der deutschen Kaufkraft in Vorschlag gebracht. — Der Bericht der Handelskammer New York heißt fest, daß in den ersten neun Monaten dieses Jahres der Export nach Deutschland über die Hälfte New York-Hoboken um 60 Prozent geringer war, als in den Monaten des Vorjahres und um 90 Prozent geringer als in den ersten neun Monaten des Jahres 1913.

## Ueber die Möglichkeit der Hypothekenaufwertung.

Leipzig. Der fünfte Zivilsenat des Reichsgericht hat in einer Entscheidung zur Frage der Aufwertung der Hypotheken die rechtliche Möglichkeit zur Aufwertung auf § 242 BGB. anerkannt. Da Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte und die Umstände des einzelnen Falles in Betracht zu ziehen sind, kann allerdings nicht allgemein und schlechthin der Grundlag ausgeprochen werden, daß die Hypotheken aufzuwerten oder etwa im Verhältnis der Boniermark zur Goldmark zurückzahlen sind. Die Bestimmungen des Währungsrechts stehen jedenfalls der Aufwertung nicht entgegen, da nach der Auffassung des Senats der alles beherrschende § 242 BGB. das Vorrecht vor der Währungsvorschrift von 1914 hat. Es würde Treu und Glauben widersprechen, wenn der Hypothekenschuldner die Rückzahlung der Hypothek gegen Zahlung des Nennwertes verlangen könnte.

## Kunst und Wissenschaft.

Sächsische Landesbibliothek. Mehrfache Anfragen geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Landesbibliothek ihre Bücher auch nach auswärts verleiht, so daß den außerhalb Dresdens Wohnenden Gelegenheit geboten ist, die Landesbibliothek zu benutzen. Auswärtige Angehörige des Reiches sind unter bestimmten Bedingungen zur Entleihe von Büchern berechtigt, wie Dresdener Benutzer. Bei jeder Bücherbestellung von auswärts ist außer den sorgfältig mit Ante ausgefüllten vorgezeichneten Bestellzetteln (in Päckchen mit 10 Stück käuflich) ein Bescheid einzuwenden, in dem die Zahl der Bestellungen angegeben ist und die Zulassung ausdrücklich verlangt wird. Die Zulassung erfolgt unter Nachnahme der Verpackungskosten und Postgebühren. Falls der Entleiher sich die Nachnahmegebühren sparen will, wird ihm empfohlen, bei jeder Bücherbestellung einen Betrag, entsprechend dem Umfang der zu erwartenden Sendung, mit einzulenden; das nicht verbrauchte Geld folgt mit Abrechnung im Paket zurück. Die Rücksendung hat unter gleicher Verpackung und gegebenenfalls unter Wertversicherung portofrei zu erfolgen.

## Bestellungen bei der Post

für Monat Dezember 1923 auf das „Mischer Tageblatt“ zum Festpreis von 5 Goldmark werden nur bis 1. Dezember 1923 angenommen. Den Postbezug des „Mischer Tageblattes“ zum angegebenen Preise vermittelt auch die Geschäftsstelle in Miela, Goethestraße 19.

## Heutiger Dollarkurs (aml.): 4210 500 000 000

Fernsprechemeldung, ohne Gewähr.

## Wirtschaftszahlen für den 29. November 1923.

Eure Werte.	
1 Goldmark (Berliner Reichsmark) . . . . .	1 002 500 000 000 Papiermark
1 Goldpfennig . . . . .	10 025 000 000 Papiermark
Goldankaufpreis . . . . .	640 TOLL. p. kg
1 Spanischmarkstück (1-Mark-Stück) . . . . .	400 000 000 000
Silberankaufpreis (1-Mark-Stück) . . . . .	1 Billion
Goldrechnungssatz für Reichsteuern und Eisenbahntarif . . . . .	1 535 000 000 000 (Bilanzsumme 54,7%)
Reichsrichtsahl . . . . .	1 615 000 000 000 (Bilanzsumme 61,2%)
Sächsische Gesamtrichtsahl (mit Reichs-) . . . . .	1 625 000 000 000 (Bilanzsumme 63,8%)
„ „ (ohne „ „) . . . . .	1 428 000 000 000 (Bilanzsumme 61,2%)
Großhandelsrichtsahl . . . . .	1 428 000 000 000 (Bilanzsumme 61,2%)
Gegenwert des Goldfranken bei Auslandspostsendungen usw. . . . .	1 Billion
Fernsprechgebühr . . . . .	0,10 Goldmark
Es kostet ein Gespräch im Ortsverkehr . . . . .	0,10—0,90 Goldmark (abhängig von dem Fernsprechnetz für Reichsteuern)
Posttarif: Ortsbrief . . . . .	40 000 000 000
Ortspostkarte . . . . .	16 000 000 000
Fernbrief . . . . .	80 000 000 000
Fernpostkarte . . . . .	40 000 000 000
Buchhändlerzuschlag . . . . .	1 100 000 000 000



